

VON DIETHARD HENNIG

In der GVE-Reihe hat das Radio-Sinfonieorchester Prag mit der Geigerin Sophia Jaffé als Solistin dem Publikum einen fantastischen Konzerterlebnis beschert.

Schwiegervater und Schwiegersohn, musikalisch vereint und glänzend präsentiert vom Radio-Sinfonieorchester Prag unter Leitung des renommierten, vor Temperament nur so sprühenden Dirigenten Leos Svárovski. Josef Suk, Schwiegersohn des weitgereisten Antonin Dvorák, stand lange im Schatten seines berühmten Schwiegervaters, der noch mehr als als sein Kollege Smetana führender Vertreter der tschechischen Nationalmusik war.

Sein „Fantastisches Scherzo“, in dem die Vielfalt aller Instrumente eines Orchesters eindrucksvoll inszeniert werden, hat Suk als temperamentvolles, rhythmisch prägnantes, reizvoll-melodisches Tongemälde komponiert, das durch seine Originalität, was den Bläsereinsatz anbe-

Riesen Beifall für homogene „Weltmusik“

Das Radio-Sinfonieorchester Prag und die Geigerin Sophia Jaffé überzeugten beim GVE

langt, und seinen Klangreichtum besticht, den die vorzüglich disponierten Musiker aus Prag durch ihr Spiel überzeugend und spannungsvoll vermitteln konnten.

Danach der Schwiegervater: Wie in allen seinen symphonischen Werken finden sich auch im a-Moll-Violinkonzert op.53, das Dvorák Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts komponierte, vielfältige Bezüge zur böhmisch-slawischen Folklore, sei es, dass Tanzformen wie der mit aufreizenden Synkopen versehene Furiant oder der spezifische Dumka-Rhythmus im 2/4 Takt, die für diese Musik typisch sind, den Ablauf des Konzertes charakterisieren. Zugleich reiht sich Dvorák in die Reihe großer Kollegen wie Mendelssohn und Brahms ein, indem er, vor allem im ersten Satz, sich an deren Orchestersprache orientiert, sie jedoch durch

eigene Ideen verändert, indem er z.B. Sonatensatz und Rondo miteinander kombiniert.

Sophia Jaffé, die den Solopart dieses dreisätzigen Werkes schwingvoll, mit Hingabe, vor allem im kantablen zweiten Satz, geradezu zelebrierte, verstand es glänzend die musikalisch deutsch-slawische Synthese so zu präsentieren, dass der vielschichtige Charakter dieses bedeutenden Violinkonzertes, mit seinen impulsivdrängenden und verträumt-melancholischen Passagen dem Publikum überzeugend vermittelt wurde.

Wunderbar der zarte Geigenton dieser jungen, beseligt wirkenden Virtuosa beim Adagio und ihr kraftvoller, sehr akzentuierter und temperamentvoller Vortrag im Finalsatz. Sie verstand es, mit ihrem vorzüglichem, sehr differenzierten Spiel und die Art, wie sie selber von dieser Musik

gefangen war, den musikalischen Gehalt dieses wunderbaren Instrumentalkonzertes so zu erschließen, dass die Zuhörer begeistert applaudierten. Auch mit ihrer Zugabe „Morgenröte“ des berühmten belgischen Geigenvirtuosen Eugène Ysaye unterstrich Sophia Jaffé ihre künstlerischen Qualitäten nachdrücklich.

„Aus der neuen Welt“: Dvoraks „Neunte“ gehört zu den bekanntesten und populärsten Symphonien des 19. Jahrhunderts überhaupt. Sie wurde von den engagiert und konzentriert, aufspielenden Pragern und ihrem exzellenten Dirigenten mit Emphase, großer innerer Anteilnahme, technisch und musikalisch in gleicher Weise perfekt vorgestellt. Dieses gewaltige musikalische Panorama, das schon bei seiner Uraufführung 1893 in der New Yorker Carnegie Hall als Sensation gefeiert wurde

und das den Ruf seines Komponisten in den USA bis heute nachhaltig prägt, entfaltet bereits im ersten Satz eine ungeheure Dynamik, die vom Orchester, und seinem gleichsam entfesselten Dirigenten mitreißend gestaltet wurde.

Vor allem die Bläser, denen in der böhmischen Musik sowieso eine große Bedeutung zukommt, demonstrierten in allen vier Sätzen der Symphonie ihre besonderen Qualitäten. Auch das Zusammen- und Wechselspiel mit den Streichern, die das Largo mit seinem wunderschönen Englischhorn-Solo sehr sensibel präsentierten, klappte vorzüglich, so dass insgesamt ein homogenes, aber auch sehr plastisches Klangerlebnis geboten wurde.

Das dankbare Publikum honorierte diese Präsentation tschechischer Nationalmusik, die durch Einbeziehung amerikanischer Elemente zur „Weltmusik“ wurde, mit Riesenbeifall, so dass sich das exzellente Orchester mit dem rasanten slawischen Tanz Nr.15 von Dvorak seinerseits bedankte.